

TRO DER TRAFO

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 49
18. Dezember 1987
0,05 Mark
39. Jahrgang

Nachts mit den Computern

„Zehnstündige Arbeitstage bei uns keine Seltenheit.“ Jeglichen Pathos sagt es Joachim Schmidt, Leiter des Spannungslabors. Bei mir der Satz Ver- und Be(!)wundung hervor. Damit hatte ich gerechnet, wußte von ex-organisiertem Mehrschicht- und 15,7stündiger Com- auslastung je Kalendertag. — so meine Erkenntnis — nicht alles Gold, was glänzt. Oder präziser: Nicht alles theoretisch und auf dem begrüßenswert, ist in der Führung im Interesse des Vorgesetzten!

„Worum geht's? Hauptsächlich die geforderte Auslastung der grafikfähigen 16-bit-Rechner und des Bürocomputers. Damit 37 (siebenunddrei- ßig) Mitarbeiter an und mit den Computern arbeiten.“

„Wir haben die fünf Kollegen die Terminpläne aufgestellt. Teils für die laufende und teils für die kommende Woche. Ein zweiter, kritischer Blick in diese vielen Uhrzeiten, Namen und Leistungen läßt das Kardinal- problem ahnen: Die dritte Schicht, also von 22 bis 6 Uhr, wird meist nur von den eigenen Mitarbeitern bestritten, in der dritten mal längere Berechnun- gen durchführen können. Dabei die Kollegen bereits ihre eigene Arbeitszeit hinter sich. In der wird der Computer häufig zum unerreichba- ren Schachobjekt.“

„Nacht die FZP ihre Produk- tionen, entwirft EVR neue Konzepte für die Reko TRO, die ESA und ETK Schaltpläne“

her. Wichtige Angelegenheiten durchaus — obendrein zeitspa- rend durch moderne Rechen- technik. Doch die eigentlichen Aufgaben des Hochspannungslabors, nämlich Entwicklungs- und Forschungsarbeiten, kommen zu kurz. In drei Stunden können solche Themen nicht abgehan- delt werden, benötigen die Mit- arbeiter mehr — und zusammen- hängende Zeit.

„Mehrere angefangene Pro- jekte lagern derzeit in meinem Schreibtisch“, berichtet Kollege Wolfgang Schubert. „Unter den vielen Routinearbeiten und Berechnungen der Fremdnutzer leiden die Entwicklungsarbeiten unserer Abteilung.“

Harte Sätze, die da gespro- chen werden. Doch nachvoll- ziehbar sind die Gedanken alle- mal. Es geht nicht an, daß die

Entwickler ihre eigentlichen Ar- beitsziele in die Abend- und Nachtstunden verlegen, zumal absehbare Veränderungen nicht in Sicht sind. Andererseits, und das ist ebenfalls nur allzu ver- ständlich, sollen teure Computer auch intensiv genutzt werden, schaden Leerläufe und Stillstand. Doch müssen die Vorgaben nach höchstmöglicher Stunden- auslastung der Geräte auf Kosten der Entwicklungskapazität ge- hen? Stimmt da das Resümee — Computer ausgelastet, doch ge- ringere Effektivität der Entwick- lungsarbeiten — nicht etwas traurig?

An dieser Stelle bietet sich mir förmlich der Begriff „Wider- spruch“ an, doch sollen vorerst andere Gedanken ausgespro- chen werden:

(Fortsetzung auf Seite 2)



Michael Gröbe, Fräseerei, wurde im November Bestarbeiter von VEB

Unsere Besten im November

Als Bestarbeiter der Betriebs- teile und Bereiche im vergange- nen Monat wurden folgende Kollegen ausgezeichnet:

Waltraud Kürbis, FT
Michael Gröbe, FV
Paul Hinze, FS
Wilhelm Gebhard, E
Peter Lange, AM
Uwe Lüpke, GV
Wolfgang Reiche, N.

Beste Technologe wurde im November Wolfgang Gerweck, EVS.

Herzlichen Glückwunsch!

Erste Schritte auf einer langen Reise

„Reykjavik und Wash- ington — das sind die wich- tigen Stationen, die den 8. Dezember 1987 in alle Ge- richtsbücher eingehen wer- den: Genau um 20.03 (MEZ) begann die ato- märe Abrüstung“, setzten Mi- chail Gorbatschow und Ronald Reagan ihre Unterschriften unter einen Vertrag, der zur Beseitigung aller Mittelstreck- raketen längerer und kür- zer Reichweite — von 500 bis 1000 Kilometer — führt. Inner- halb der nächsten drei Jahre werden dadurch zwei Klassen von nuklearen Waffen, insge- samt es 2604 Raketen in Ost- und West, vernichtet. Dies ist zum ersten Mal in der Ge- schichte der Menschheit

wurde die Rüstungsspirale aufgehalten und ein kleines Stück zurückgedreht. Auch wenn dieses Abkommen erst drei Prozent der Atomwaffen umfaßt, eins ist in Washington deutlich geworden: Das von der UdSSR am 15. Januar 1986



vorgeschlagene Programm zur Beseitigung sämtlicher nuklea- rer Kriegsgefahren ist reali- sierbar!

Weitere Vorschläge liegen auf dem Tisch, um nur die 50prozentige Reduzierung der

strategischen Offensivwaffen, das Verbot der chemischen Waffen und Kerntests oder den Abbau der konventionel- len Rüstungen zu nennen.

Millionen Menschen haben daran mitgewirkt, daß dieses Abkommen zustande kam. Auch die DDR hat ihren Teil beigetragen — mit den Vor- schlägen zur Schaffung einer atom- und chemiewaffenfreien Zone genauso wie mit der tag- täglichen Arbeitsleistung ihrer Werktätigen. Friedenskampf im kleinen und von jedem, denn nur bei wirtschaftlicher Stabilität hat unser Wort auch in der internationalen Arena Gewicht, ist unsere Dialog- politik weltweit bekannt.

(Fortsetzung auf Seite 3)



Beide sind neu in ihrer Funktion: FDJ-Sekretär Torsten Oberberg und sein Stellvertreter Uwe Hoffmann

Ansprüche an die künftige FDJ-Arbeit formuliert

„TRAFO“ sprach mit FDJ-Sekretär Genossen Torsten Oberberg

Am vergangenen Donners- tag fand eine Beratung der Parteileitung mit unserer neu- gewählten FDJ-Leitung und den AFO-Sekretären statt. Was war ihr Anliegen, wozu habt ihr euch verständigt?

Torsten Oberberg: In erster Linie diente unser Gespräch der Beratung von Kaderfragen, denn die Frage meines Stell- vertreters blieb bekanntlich auf der konstituierenden Sitzung der GO-Leitung auf der Dele- giertenkonferenz offen. Wir haben uns gleichfalls über die konzeptionelle Arbeit der GO- Leitung und der AFO-Sekretäre in der neuen Wahlperiode ver- ständigt und unsere Anforde- rungen in puncto Unterstüt- zung an die BPO- und FDJ- Kreisleitung formuliert.

Als Vertreter der FDJ-Kreis- leitung nahm übrigens der 1. Sekretär Frank Schubert teil.

Ein neuer FDJ-Sekretär und — um die letzte Frage vorweg- zunehmen — auch ein neuer Stellvertreter ist sicher für viele Jugendliche ein unerwar- tetes Wahlergebnis. Wie schätzt ihr das ein?

Torsten Oberberg: Wir ha- ben eine stabile Leitung ge- wählt, die in der Lage ist, die Grundorganisation zu führen und ein qualitativ höheres Ni- veau in der Arbeit durchzuset- zen. Wir haben dazu wichtige und anspruchsvolle Aufgaben im Kampfprogramm beschlos- sen, deren Erfüllung Grund- lage unserer Arbeit sein wird.

Wir werten das Wahlergeb- nis als Ausdruck und Forde- rung der FDJler an uns Funktio- näre, massenverbunden und

verantwortungsbewußt im In- teresse der Jugendlichen tätig zu sein. Deshalb sehen wir auch in der Delegiertenkonfe- renz einen wichtigen Schritt nach vorn hinsichtlich dieses Anspruches an die Qualität un- serer Arbeit. Alle GO-Leitungs- mitglieder stehen zu diesen Entscheidungen der Delegier- tenkonferenz.

Wie wolt ihr praktisch die- sem Anspruch gerecht wer- den?

Torsten Oberberg: In erster Linie geht es darum, den Kreis der aktiven FDJler zu erwei- tern, jeden Funktionär zu befä- higen, seiner Verantwortung gerecht zu werden. Das be- ginnt bei den GO-Leitungsmit- gliedern, die bis Ende des Jah- res für ihre Aufgabengebiete einen Arbeitsplan für die Wahl- periode vorlegen, mit Unter- stützung der AFO-Sekretäre entsprechende Kommissionen bilden werden. Diese Arbeits- und Terminpläne hängen ab Ja- nuar in der FDJ-Leitung öffent- lich aus. Alle Beratungen der Kommissionen finden in der FDJ-Leitung statt. Und alle GO- Leitungsmitglieder legen regel- mäßig über die Erfüllung ihres Arbeitsplanes in den Anleitun- gen der AFO-Sekretäre vor den Gruppensekretären Rechenschaft ab.

Neu ist, daß unsere 14täg- lich stattfindenden GO-Lei- tungssitzungen gemeinsam mit den AFO-Sekretären durchge- führt werden.

Zum FDJ-Geburtstag erfolgt die erste öffentliche Rechen- schaftslage über unsere bishe- rige Arbeit.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Im Gespräch: Der Meister des Kollektivs „Karl Marx“, As, Kurt Richter und sein Brigadier Dieter Podschatka. Kollege Podschatka (im Bild rechts) ist langjähriger Arbeitsschutzobmann des Kollektivs.



Darüber muß bei uns kaum jemand ein Wort verlieren

„Ordnung und Sauberkeit sind Dinge, über die bei uns kaum jemand ein Wort verlieren muß. Die stimmen eben. So wie unser Verhältnis untereinander im Kollektiv. Wir arbeiten alle schon viele Jahre gemeinsam, da lernt man sich schon kennen. Ein freundschaftlich gemeinter Hinweis reicht oft aus, um den anderen auf etwas aufmerksam zu machen.“ Der das sagt, heißt Dieter Podschatka, ist seit 33 Jahren im TRO, hat hier gelernt, das Schlossern beigebracht bekommen, und ist heute seit mehr als 15 Jahren der Arbeitsschutzobmann seines Kollektivs As. Und das Ordnung und Sauberkeit nicht nur helfen, Unfälle zu vermeiden, das weiß auch er. „Fast neun Stunden an jedem Tag sind wir hier zusammen. Da wäre es doch schade, wenn wir uns nicht einen Arbeitsplatz schaffen würden, an dem wir uns wohlfühlen.“ Besen, Schrubber und Aufwischlappen gehören damit in die Standardausrüstung der Werkstatt. Und nicht nur im Frühjahr trifft man sich mal sonnabends, wenn es notwendig wird, zum Reinigungseinsatz.

In seiner Funktion spürt er gleich seinem Meister Kurt Richter Verantwortung dafür, daß alles rundherum in Ordnung ist.

Und schon kraust sich seine Stirn: „Das Vordach am Anbau zum Unterstellen der Paletten... Im Endeffekt haben wir uns selber Gedanken gemacht und eine provisorische Lösung gefunden, die aber nicht wie im geplanten Umfang den angelieferten Teilen aus FV Schutz vor Witterungseinflüssen bietet.“

Zum Thema Winterfestmachung gab es sonst eine Menge positiver Aspekte im Behälterbau zu verzeichnen. Dieter Podschatka zählt sie auf, zeigt sie, nicht ohne Stolz.

„Das wären zum Beispiel die Fenster beim Zuschnitt, Kst. 17. Bis vor kurzem nahm die Pappe den Kollegen am Arbeitsplatz das wertvolle Licht. Sämtliche Fensterscheiben waren nämlich mit den Jahren zerbrochen. Jetzt sind alle wieder drin, und damit das recht lange Zeit so bleibt, haben wir als Schlosserei einen Neuerervorschlag unterbreitet und realisiert: Schutzgitter, die lichtdurchlässig sind und jetzt verhindern, daß beim Arbeiten am Schraubstock etwas in die Scheibe geht.“

In derselben Halle ist übrigens seit kurzem die alte, morsche Holztür ausgewechselt worden. Die neue Hallentür bietet guten Schutz vor Zug und Kälte.“

Und bei ihnen in As selbst? Was bleibt vor dem Winter noch zu tun? Dieter Podschatka: „Im großen und ganzen sind alle notwendigen Arbeiten dafür abgeschlossen. Die Glaser kommen noch in den nächsten Tagen, wechseln defekte Scheiben aus...“

Allerdings, eine Sache wäre da noch... Und er und Meister Richter beginnen zu erzählen, daß nunmehr schon seit sechs, vielleicht sieben Jahren die Fenster – sämtlichst Rahmen – auf der Wetterseite zur Spree dem Wind kaum noch standhalten, gerade im Winter das Arbeiten dort unzumutbar wird. Jedes Jahr, nachdem sie damals darüber informiert hatten, kam eine Delegation, um den Sachverhalt zu prüfen. Jedes Jahr verschwand dieser buntgewürfelte Haufen aber auch wieder, unverrichteter Dinge. Bis zum heutigen Tage hat sich außer diesen „Besichtigungen“ nichts getan.

Die Schlosser von As warten auf Antwort, besser noch auf einen Trupp Tischler und Glaser, die schnell Abhilfe schaffen. Denn das ist eine Sache, die As nicht selbst in die Hand nehmen kann.

Cornelia Heller

Kombinatsleistungsvergleich

Im Leistungsvergleich der 16 Kombinatbetriebe belegte TRO bei der letzten Auswertung den 11. Platz. Gegenüber der Auswertung per III. Quartal haben wir uns damit um drei Plätze verschlechtert. Die Ursachen dafür liegen in den Komplexen I und III begründet.

Nachfolgender Vergleich macht das deutlich: Im Komplex I rutschte unser Betrieb von Platz 11 im September auf Platz 13 im Oktober und im Komplex III im gleichen Zeitraum von Platz 3 auf Platz 5.

Schwerpunkte für diese Entwicklung sind im:

- Komplex I (Erfüllungskennziffern)
- Export in die UdSSR; von Platz 7 auf Platz 9
- NSW-Export: von Platz 3 auf Platz 5
- Arbeitsproduktivität auf Ba-

sis Nettoproduktion: von Platz 6 auf Platz 10

– Komplex III (Steigerungskennziffern gegenüber dem Vorjahr)

– IWP: von Platz 1 auf Platz 5

– Nettoproduktion: von Platz 2 auf Platz 3

– Arbeitsproduktivität auf Basis Nettoproduktion: von Platz 2 auf Platz 3

– FEB: von Platz 2 auf Platz 3

In den Komplexen II (% zum Jahresplan und Kontinuität) und IV (qualitative Kennziffern) wurden die Plätze 14 bzw. 12 beibehalten.

Mit der erreichten Platzierung werden die Schwerpunkte der Arbeit für die verbleibenden Arbeitswochen sichtbar, insbesondere was die sortiments-, vertrags- und qualitätsgerechte Produktion betrifft.

Monika Walter, ÖA

Wir gratulieren...

...unsere Kolleginnen Ines Domke und Ines Wolfram zur Geburt ihrer Töchter sowie Ramona Enkerts und Marina Breithor zur Geburt ihrer Söhne. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.



Nachts mit den Computern

Fortsetzung von Seite 1.

Vielleicht mag mancher jetzt behaupten, daß Entwickler nun mal nicht nach vorgeschriebener Zeit arbeiten, wenn sie sich dem Anspruch einer erfolgreichen Entwicklung stellen. Das ist wahr, aber ist es deswegen selbstverständlich? Oder sind dies nicht Ausnahmen, Seltenheiten gar – die der Realisierung plötzlicher Ideen und unaufschiebbarer Probleme dienen? Die Grundlage von guten Einfällen sind eben jene Analysen, Untersuchungen und Berechnungen – täglicher Kleinkram, kaum Aufsehenerregendes und für zweite oder dritte Schichten höchst selten geeignet.

Auf dem (manchmal etwas spröden) Boden der Realität steht Dr. Schmidt mit seiner Feststellung: „Wir können hier nur Idealisten gebrauchen“. Dabei geht es ihm keineswegs um politische Gruppierungen, vielmehr um jene, die auch eine Nachtschicht dranhängen, um ... um täglichen Kleinkram wie Analysen et cetera am Computer zu erledigen.

Auf meine eingangs erwähnten Widersprüche zurückkommend: Die sind hier sehr wohl vorhanden, doch mag keiner behaupten, es handele sich dabei um unlösbare.

Die irrige Vorstellung, einen 16- oder, welch Vermessenheit, 32-bit-Rechner eigens für Entwicklungsarbeiten zur Verfügung zu stellen, sei hier auch

nur am Rande als Lösung angesprochen. Etwas realistischer bereits die Idee, die Computer nur zweischichtig auszulasten, dabei den Entwicklungsarbeiten zusammenhängende Arbeitszeiten zu gewährleisten. Doch wo bleibt da die Forderung nach höchstmöglicher Auslastung der Geräte, abgesehen von den verlängerten „Wartelisten“ für die anderen Nutzer? Auch hier reifen nicht alle Blütenträume, kann dies Entschluß nicht das Maß aller Dinge darstellen.

Oder wie wäre es, wenn eben jene anderen Nutzer auch einmal die dritte Schicht für sich beanspruchen würden. „Was dem einen recht ist dem andern billig.“ Warum soll sich den Mitarbeitern des Hochspannungslabors nicht auch die Mittagssonne am Computer widerspiegeln? Welch verwegener Vorschlag! Oder sprechen akzeptable Gründe dagegen?

Ich möchte jetzt nicht die gesamte Alphabet in Groß- und Kleinbuchstaben herunterrasseln, um alle Abteilungen die die dezentrale Rechentechnik im Hochspannungslabor nutzen, exakt zu benennen. Einige wenige sind bereits angesprochen, doch betrifft nicht nur die. Drum macht der „TRAFO“ unter dem Motto „Nachts mit den Computern“ zum Schauplatz der, wenn schon nicht Welt-, so doch Betriebsöffentlichkeit!

Björn Wirth

DRK-Wochenende in Kühlungsborn

Das zentrale Betriebskomitee des DRK im VEB TRO lud verdienstvolle Kameradinnen und Kameraden unserer Organisation anlässlich des 35. Jahrestages der Gründung des DRK der DDR nach Kühlungsborn ein. 28 Mitarbeiter aus den Grundorganisationen des DRK in unserem Betrieb folgten der Einladung. In einer Feierstunde zu Ehren des 35-jährigen Bestehens konnten Kameradinnen und Kameraden mit der Medaille „Bereit für die medizinische Landesverteidigung der DDR“ bzw. mit dem „Treueabzeichen des DRK“ ausgezeichnet werden. Besonders hervorzuheben ist die Leistung des Kameraden Rabenhorst. Ihm wurde durch das Kreissekretariat

Köpenick des DRK der DDR Ehrenzeichen des DRK der DDR in Bronze verliehen.

Der Vorsitzende des zentralen Betriebskomitees Kamerad Günter Ermel dankte den Anwesenden und den Grundorganisationen für die geleistete Arbeitsleistung und die hohe Einsatzbereitschaft der DRK-Mitglieder in betriebliche Gesundheitsheftungs- und außerbetrieblicher Veranstaltungen und in den Sanitätsgruppen der Zivilverteidigung. In der gemeinsamen Aussprache wurden die Jahresberichterstattungen in den Grundorganisationen vorbereitet sowie die Schwerpunktaufgaben für das Jahr 1988 abgesteckt und formuliert.

Dieses Wochenende wurde aber auch für eine Weiterbildungsveranstaltung in der realistischen Wunddarstellung genutzt. Zwei erfahrene Kameraden lehrten uns, wie man Gesichtsschädigtenprofile mit den Mitteln der Theaterkosmetik darstellen kann. Einige Kameradinnen und Kameraden entwickelten dabei übrigens große Talente bei den „Schminken“ (Foto links).

Insgesamt war dieses Novembersonntagswochenende schön, lebendig und hat den Kontakt zwischen den Grundorganisationen wieder aktiviert. Es war dann ein erfolgreiches DRK-Wochenende.

Hermann Eckert

Meinungen, Standpunkte

Erster Schritt auf einer langen Reise

Fortsetzung von Seite 1.

Auch auf der längsten Reise müssen einmal die ersten Schritte getan werden“, betonte Genosse Gorbach nach der Unterzeichnung. Was nun folgt, ist ein engagiertes Kämpfen für deren Umsetzung. Dafür brauchen wir in der DDR jeden: den Arbeiter an der Maschine, den Kollektivbauern auf der Kombi, den Schüler, die Studenten, die Lehrer – eben

sind die eigentlichen Inhaber einer gesicherten friedlichen Welt, sie müssen mit ihrer täglichen Arbeit die Grundlage für Verhandlungen und Abkommen. So gesehen, ist die Arbeit „Mein Arbeitsplatz – ein Kampfplatz für den Frieden heute gültiger denn je.“ Verständlich, daß Michail Gorbatschow am 11. Dezember in Berlin begeistert empfangen wurde. Er informierte die führenden Repräsentanten der Teilnehmerstaaten des Ost-West-Vertrages über die Gespräche mit dem sowjetischen Präsidenten. Von hier, so wird behauptet, wurde die Entschlossenheit der sozialistischen Länder bekräftigt, künftig zur Schaffung eines umfassenden Systems internationaler Sicherheit beizutragen. Seit Jahr und Tag ist die Sowjetunion Vorreiter der internationalen Friedensbewegung. Nicht unbedingt ein Zufall daher, daß vor 70 Jahren das erste Dekret der jungen Sowjetmacht erlassen wurde...

Björn Wirth

Das Abkommen zeigt, welche Möglichkeiten bestehen

Der ständige Kampf der Sozialisten und der anderen sozialistischen Staaten für die Erreichung des Weltfriedens und die Beendigung des Wettrüsten hat seinen ersten Erfolg erzielt. Zwar erst ein kleiner Schritt, aber er zeigt, welche Möglichkeiten noch bestehen. Die nächsten Schritte folgen zu langsam. Dem Abbau von 3 Prozent der weltweiten vorhandenen Atomarsenale stehen immer noch 97 Prozent gegenüber, die Welt weiterhin bedroht. Deshalb darf man trotz der ersten positiven Ergebnisse keine Überbewertung vornehmen. Kapitalismus und Sozialismus sind weiterhin antagonistische Gesellschaftsord-

Im Mai 1988 begehrt die ABI ihr 25jähriges Bestehen

Genosse Klaus Janke ist seit den Anfängen dabei



Die Arbeit als Katalysator

Im Mai 1963 wurde die Arbeiter- und Bauern-Inspektion gegründet – zwei Jahre später ist Genosse Klaus Janke ihr Mitglied. „Eine stürmische Zeit war das schon“, erinnert er sich. „Doch die Aufgaben unseres Organisations sind bis heute die gleichen geblieben.“ Kontrolle der Ordnung und Sicherheit, Überwachung der Materiallieferung, dessen Lagerung und effektiver Einsatz und und und ... „Geändert hat sich dagegen die Art und Weise unserer Arbeit. In den Anfängen kam vieles spontan, manches etwas radikal – eben noch nicht so organisiert wie heute.“

Klaus Janke begann seine Arbeit im TRO bereits 1956 als Laboringenieur. Später wurde er Entwicklungsingenieur und seit 1981 ist er als Forschungsingenieur in F/E tätig. Wer seit 31 Jahren in diesem Bereich arbeitet, kennt sich aus in der Materie, besitzt Berufserfahrung. Die konnte er dann auch als Kommissionsvorsitzender der ABI einbringen. „Das war von 1975 bis 1982, sozusagen meine Sturm- und Drangzeit. Heute sieht es in der Hinsicht etwas ruhiger aus, na ja – die Gesundheit.“

Und trotzdem, fast acht Jahre sind kein Pappenstil, besonders bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Mich interessiert, wie solch eine „Routine-Inspektion“ abläuft. „Also, um das gleich klarzustellen: Mit Routine ist da nichts zu machen, Kenntnisse und Leistungen zählen hier. Die setzen jedoch das Beschäftigten mit dem Thema bereits vor der Inspektion voraus. Erster Schritt

jeder Kontrolle. Nehmen wir als Beispiel eine Neuervereinbarung: Wir, meist sind es zwei oder mehrere ABI-Mitglieder, setzen uns mit den Verantwortlichen zusammen. Das wären auf jeden Fall der Leiter des Neuererkollektivs sowie einige Fachleute, die zu dem Projekt aussagefähig sind. Uns geht es dann vorrangig um konkrete Zahlen: Plangleichheit, Qualitätsnoten, Kostenaufwand und Übergabetermin.

Bei unbegründeten Rückständen vereinbaren wir mit den Leitern genaue Termine, wann die Differenzen ausgeglichen bzw. das Projekt abgeschlossen sein soll. Nun würde unsere Arbeit kaum etwas bewirken, wenn wir den Kollektiven nicht auch helfen: Verzögerungen in der Materiallieferung, unzureichende Arbeitsbedingungen oder dringend benötigte Ersatzteile sind häufig genug Ursachen für Rückstände. Derartige Hemmnisse beraten wir unverzüglich mit unserem ABI-Vorsitzenden, der sich daraufhin mit den jeweiligen Direktoren auseinandersetzt.

Zuverlässige Partner finden die ABI-Mitglieder in den Arbeiterkontrollleuten und FDJ-Kontrollposten, die sie in ihrer Arbeit – besonders der Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit – unterstützen.

„Die Zusammenarbeit mit möglichst vielen Kollegen ist ungemein wichtig“, unterstreicht Klaus Janke. „Deshalb wünsche ich mir eine engagierte Arbeit aller Mitarbeiter des Kontrollorgans. Ich bezeichne diese Tätigkeit häufig als eine Art Katalysa-

tor, die mithilft, Mißstände schneller zu beseitigen – oder noch besser – gar nicht erst auftreten zu lassen. Eine anspruchsvolle Sache also, bei der mitzutun sich lohnt.“

Standpunkte eines Genossen, der sich dieser Aufgabe verschrieben hat und der – zu Recht – Träger der höchsten Auszeichnung der Arbeiter- und Bauern-Inspektion ist, Träger der „Ehrenmedaille für Verdienste in der Volkskontrolle“.

Björn Wirth



Eine bibliophile Kostbarkeit jetzt im Buchhandel:

„Heiteres und Bissiges von Marx und Engels“. Zusammengefasst und eingeleitet von Käthe Schubert. Dietz Verlag Berlin 1987. 327 Seiten, 188 Illustrationen von Egbert Herfurth. Leinen. 24 Mark.

Diese kleine Sammlung vereint heiter-witzige und bissig-ironische Bemerkungen aus dem Briefwechsel und den Werken von Marx und Engels. Humorvoll oder gutmütig-spottend wird vom Familienalltag, von Festen mit Freunden, von Reiseabenteuern berichtet. Meisterhaft handhaben beide aber auch die Waffen der Satire und Ironie, wenn Heuchler, Spießbürger, politische Hohlköpfe, Pseudo-Revolutionäre oder Vielschreiber entlarvt und lächerlich gemacht werden.

Vertrag gibt uns neue Perspektiven

Die Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die Liquidierung zweier Kategorien von Atomwaffen mit Reichweiten zwischen 500 und 5500 Kilometern habe ich mit persönlicher Genugtuung wahrgenommen. Endlich ist der erste Schritt für eine von Kernwaffen freie Welt getan. Das Abkommen ist besonders bedeutsam, wenn die nächsten Schritte folgen, nämlich die interkontinentalen Raketen zu reduzieren bzw. ganz abzuschaffen. Die Reduzierung der Kernwaffen beweist, daß alle Probleme im Interesse der ganzen Menschheit gelöst

Manfred Richter, APO 3

werden können, wenn der gute Wille vorhanden ist.

Der jetzt erreichte Schritt gibt unserem Kampf neue Perspektiven. Ich werde alle meine Kräfte und Reserven einsetzen, damit sowohl der Plan in unserem Betriebsteil Gießerei und Modellbau erfüllt wird als auch im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung der Rekonstruktion unseres Betriebsteiles Gießerei und Modellbau die Voraussetzungen dafür zu schaffen, die Bereitstellung von qualitäts- und sortimentsgerechtem Leichtmetallguß für das Energieprogramm unseres Betriebes und darüber hinaus für die gesamte Republik zu garantieren. Das ist auch die Verpflichtung meines Kollektivs.

Karl Unglaube, FG

Ansprüche an die FDJ-Arbeit formuliert

Fortsetzung von Seite 1

Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Stabilisierung der AFO-Leitungen. Damit verbindet sich für uns der Anspruch der Verbesserung der praktischen Anleitung der AFO-Sekretäre, sie in die Lage zu versetzen, in ihren Bereichen ein gut funktionierendes FDJ-Leben zu organisieren. Wir fordern von unseren AFO-Sekretären aber auch mehr Konstruktivität und Eigenverantwortung, ein offenes und ehrliches Auftreten gegenüber den Jugendlichen und der GO-Leitung. Das heißt gleichfalls regelmäßige Kontakte, das Führen von Gesprächen mit den Jugendlichen am Arbeitsplatz, ihre Information über alle wichtigen Ereignisse. Zu verbessern ist ebenfalls die Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung und den APO-Leitungen.

Wir haben vor, die AFO 1 im I. Quartal 1988 zu teilen in die AFO 1V und AFO 1T, die dann ehrenamtlich geführt werden. Ähnliches ist in der Perspektive für die AFO 4 vorgesehen.

Welche Hilfe erwartet ihr von der BPO- und FDJ-Kreisleitung?

Torsten Oberberg: Gemeinsam mit der BPO-Leitung gilt es ein höheres Niveau in der Durchführung des FDJ-Studienjahres zu sichern. Das heißt, das Studienjahr ist stärker unter Parteikontrolle zu stellen. Die Propagandisten sind in stärkerem Maße zu unterstützen und zu fördern. Die Zirkel im Studienjahr müssen der Ort sein, wo unsere Jugendfreunde Antworten auf alle Fragen erhalten. Mehr Unterstützung erwarten wir auch von den APO-Leitungen und vor allem von den Parteigruppen für unsere FDJ-Funktionäre. Alle jungen Genossen sind in die FDJ-Arbeit einzubeziehen. Im Januar werden wir zu diesen Fragen mit der BPO-Leitung eine gemeinsame Leitungssitzung durchführen. Des weiteren geht es um eine langfristige Kaderarbeit, um die Vorbereitung der besten Genossen FDJler auf Leitungsfunktionen.

Hilfe erwarten wir von der Kreisleitung hinsichtlich der Anleitung aller GO-Funktionäre entsprechend ihrer Arbeitsgebiete. Das funktioniert noch nicht. Es muß mehr auf eine massenverbundene Arbeit orientiert werden. Auch in der langfristigen Kaderarbeit erwarten wir von der Kreisleitung mehr Unterstützung.

Es klang bereits an, die Entscheidung zu deinem Stellvertreter stand bislang noch aus. Wie ist der Stand?

Torsten Oberberg: Die GO-Leitung ist nach eingehender Beratung zum Entschluß gekommen, Uwe Hoffmann das Vertrauen als stellvertretenden FDJ-Sekretär zu geben. Uwe verfügt über langjährige Erfahrungen als AFO-Sekretär in N. Wir sind der Ansicht, damit vor allem eine qualitative Lösung gefunden zu haben. Olaf Halle schied aus der FDJ-Leitung aus. Er wird sich nach Entscheidung der FDJ-Kreisleitung in einer anderen Aufgabe bewähren müssen. Wir haben uns mit ihm offen und ehrlich auseinandergesetzt und hoffen, daß er für seine neue Arbeit daraus die Lehren zieht.



Sie arbeiten Hand in Hand in der Stufenschaltermontage: Meister Wolfgang Schleyer (Bildmitte), Horst Zühlke, Vertrauensmann, und Uwe Wötzel (links). Uwe war Delegierter der 12. Berliner Bestarbeiterkonferenz im Oktober.

Den Teufelskreis durchbrechen: Kontinuität muß her

„Unserer Meinung nach ist die Kontinuität der Produktion Grundvoraussetzung für die Qualität der Erzeugnisse. Damit stimmen wir sicherlich mit vielen anderen Kollektiven unseres Betriebes überein. Ist eine termin- und qualitätsgerechte Teilbereitstellung nicht gegeben, bestimmt Hektik den Arbeitsablauf. Fehler schleichen sich ein, die die Betriebszuverlässigkeit der Geräte gefährden. Wir müssen aus diesem Teufelskreis rauskommen.“

Meister Wolfgang Schleyer und seine Kollegen machen sich zu Recht Gedanken. Nicht zuletzt durch das Gütezeichen „Q“ für den Stufenschalter Baureihe 3 bewies sich, daß ihr Kampf um die schrittweise Einführung der Nullfehlerarbeit auch in den vorgelagerten Bereichen Spuren hinterlassen hat. Schließlich ist ein fertiges Gerät Arbeitsergebnis vieler Hände. Wie in einem Getriebe muß Zahnrad um Zahnrad ineinandergreifen, damit sich etwas bewegt.

Doch Spuren reichen nicht aus. „Wir müssen dafür sorgen, daß die Vorfertigung in die Lage versetzt wird, die Finalbetriebe rechtzeitig und mit qualitätsgerechten Teilen zu versorgen.“

Wolfgang Schleyer berichtet, daß noch immer Teile in Rummelsburg ankommen, die beispielsweise nicht bis zu Ende bearbeitet wurden, man Arbeitsgänge regelrecht vergessen hat.

Solche beanstandeten Teile machen eine Menge Arbeit. Aus-sortiert werden sie der TKO vorgelegt, sind sie Gegenstand im Qualitätszirkel und werden dann in der Regel zur Nacharbeit nach FV zurückgeschickt. Klar ist damit: Der Montage fehlen wichtige Zulieferungen, besonders zum harten Monatsende. So übernehmen sie weniger vertrau-

bende Nacharbeiten auch selbst, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, versteht sich.

Und leider ist es noch immer gang und gäbe, daß in den letzten Tagen des Monats auch im Stufenschalterbau die Luft brennt. „Die Teile kommen einfach zu spät. Würden unsere Kollegen dann nicht mit höchstem persönlichem Einsatz bis zur letzten Minute arbeiten, stünden wir bei weitem nicht so gut im Plan. Und Planerfüllung heißt bei uns, Einhaltung der Verpflichtungen gegenüber unseren sowjetischen Vertragspartnern.“

Wir hören diese Probleme nicht zum ersten Mal. Sie wer-

Horst Zühlke, der Vertrauensmann: Wissen, was an den Schaltern dranhängt

Wir haben immer versucht, so gut wie möglich unsere Arbeit zu machen. Jeder von uns weiß, was an einem solchen Schalter dranhängt. Die meisten Kollegen sind schon 15 und 20 Jahre hier tätig, da bekommt man eine Menge mit. Wohl auch aus diesem Grunde haben wir uns die Nullfehlerarbeit auf die Fahne geschrieben. Wenn man so will, waren wir damit

Uwe Wötzel, einer aus dem Stufenschalterkollektiv

Hier wird nichts zusammengeschustert

Natürlich ist das Gütezeichen Anerkennung für uns. Doch wir sind nicht hundertprozentig überzeugt davon, daß wir das „Q“ rechtfertigen können. Dazu gehört von allen ein Stückchen mehr. Schon allein die Hektik, die hier zu jedem Monatsende eintritt, weil die Teile nicht

den täglich in den Arbeitskollektiven diskutiert, stehen im Mittelpunkt vieler Beratungen. Vielleicht ist mit den Bemühungen der Stufenschaltermontage um die Durchsetzung der Nullfehlerarbeit und das Gütezeichen „Q“ für den SXV 3 ein Anfang gemacht. Selbstkritischer betrachten die Rummelsburger Kollegen ihre eigene Arbeit, fordern gleiches von den Zulieferern und anderen vorgelagerten Bereichen. Und mehr als nur Durchschnittliches zu verlangen, ist sicherlich berechtigt. Erzeugnisse mit hoher Betriebszuverlässigkeit liegen schließlich in unser aller Interesse.

C. H.

Schrittmacher im TRO. Leider fährt das gute Beispiel nicht immer so schnell ab, was die Zulieferungen beweisen. Dabei ist doch allein schon durch die neue Lohnform bei jedem die persönliche Einstellung dazu da, qualitätsgerechte Arbeit zu leisten. Jeder von uns muß sich materiell dafür verantworten, was er verschuldet hat.

rechtzeitig vorhanden waren. Das ist keine gute Voraussetzung für fehlerfreie Arbeiten. Erst kontinuierliche Zulieferung ermöglicht konzentriertes Arbeiten. Zusammengeschustert wird bei uns jedenfalls nichts. Dazu ist die Verantwortung, die wir tragen, ein Maß zu hoch.

Stufenschalter Baureihe 3 erhielt das Gütezeichen „Q“ / „TRAFO“ sprach mit Produktion, Montage und Gütekontrolle



Der Stufenschalter Baureihe 3 trägt offiziell seit dem 1. September das Gütezeichen „Q“. Was hält man in der Stufenschalterkonstruktion davon?

Bernhard Land: Es war wohl überhaupt das erste Mal, daß an ein Einbauteil – das der Stufenschalter ohne Frage ist – das Gütezeichen „Q“ verliehen wurde.

Hinter dieser Anerkennung steckt auch viel Arbeit unsererseits. Wir haben uns immer von der Überlegung leiten lassen, daß der Stufenschalter in einem Gerät funktionieren muß, das um vieles teurer ist. Daher unsere großen Anstrengungen ein Erzeugnis auf den Markt zu bringen, das hinsichtlich der technischen Parameter und der Zuverlässigkeit Weltspitze mitbestimmt. Weltstandsvergleiche haben ergeben, daß wir mit unserem Stufenschalter da durchaus mithalten können.

Hauptabnehmer der Stufenschalter ist die Sowjetunion. Ist der Vertragspartner mit dem gelieferten Erzeugnis zufrieden?

Bernhard Land: Unsere sowjetischen Vertragspartner waren schon seit 1972 von unserer Stufenschalterproduktion überzeugt, wenngleich es sich damals noch um die alte Baureihe handelte. Übrigens ganz im Gegensatz zu unseren Experten auf diesem Gebiet. Mit der Produktionsaufnahme für den SXV 3 im Jahre 1983 stellte sich die Sowjetunion kurzfristig um und nahm uns noch im selben Jahr 80 Prozent der hergestellten Geräte ab.

So verbinden uns viele Jahre enger Zusammenarbeit mit „Saporoschtransformator“, haben sich persönliche Kontakte entwickelt, die in den Erfahrungsaustauschen sehr nützlich sind.

Da wir auch stets allen Reklamationen gewissenhaft nachgingen und sich keine größeren Qualitätsmängel über die Jahre hinweg einstellten, gibt es in Saporoschje für unsere Erzeugnisse keine Wareneingangskontrolle mehr. Das spricht natürlich von einem Vertrauen, das wir mit jedem gelieferten Schalter rechtfertigen müssen.

Und vom Stand der Technik aus gesehen. Gibt es da Forderungen des Abnehmers, denen ihr nachkommen müßt?

Bernhard Land: Zu den rein technischen Faktoren gab es schon seit über einem Jahr keine Beanstandungen mehr. Die Stufenschalter funktionieren gut, und es bestehen jetzt Überlegun-

gen, die Baureihe 1 zu ergänzen und Kunden zu können. Für Letztere wurden ungefähr 1000 Teile, einen Hut auf hat und folgen muß. Würde da auch ein Arbeitswuchs in der Fertigung von wenig-technologien.

Worauf konzentriert in eurer Arbeit zur Zeit?

Bernhard Land: Wir daran, die Lebensdauer der Schalter zu prüfen und aufbauend Weiterentwicklung vorzunehmen. 25 Jahre la-

len sie in einem Transistortadellos funktionieren. Die Zeiten dafür belaufen sich drei bis vier Jahre, eine Zeit, die wir jedoch maximieren. Im Widerspruch dazu haben die gesetzlich festgelegten Entwicklungszeiten zwei Jahren für ein Erzeug-

Doch auch in anderen sind diese Zeiten für die schalterentwicklung länger.

Nun ist eine nicht unfehlbar. Da ist ein kollektiv Zusammenarbeiten gefragt. Wie sieht es dann

Bernhard Land: Kann man Schwachstellen Erzeugnis „hinein“ konstruieren, genauso, wie man sie „raus“ konstruieren kann. Rungen sind auch nach einer Konstruktion möglich, sogar notwendig, um immer den aktuellsten technischen Stand zu erreichen. Das sind Dinge, die die Praxis Zeit ans Tageslicht bringt. Ist die Zusammenarbeit zwischen der Trafokonstruktion uns recht gut. Und alle sich bei der Fertigung oder tage als unvorteilhaft stellt, versuchen wir mit der lektiven, besonders dem Stufenschaltermontage, zu

Wir kommen sehr gut mit der Arbeit Grundlagede

Hat die Stufenschalterkonstruktion das nötige Potential, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden?

Bernhard Land: Geht früher sind wir wesentlich versprochen. 1977/78 unsere Brigade noch doppelt stark wie heute. Zu den wissenschaftlichen stimulierend über den Abschluß derervereinbarungen schaltete Bereiche direkt mit einbezogen

len uns wenigstens noch Konstrukteure, um flexibel

Wenn es um die Beszuverlässigkeit uns Erzeugnisse geht



Hans Pörs, Leiter der TKO in W

Müssen das „Q“ mit jedem Schalter rechtfertigen

kommt jetzt darauf an, konzentriert das im September konkretisierte Programm zur schrittweisen Einführung der Nullfehlerarbeit in der Stufenschalterproduktion praxiswirksam werden zu lassen. Das heißt, bis zum Herbst 1988 alle Voraussetzungen für eine Produktion unter definierten Bedingungen zu schaffen. Definierte Bedingungen sind dabei konkret abrechenbare Aufgaben, die aufgeschlüsselt an die betreffenden Bereiche zu übergeben und dort zu lösen sind.

Wir haben nämlich meines Erachtens zu Beginn unserer Bemühungen um die Einführung der Nullfehlerarbeit, zur Sicherung der Qualität und auch um die Erteilung des Gütezeichens für den SXV 3 den Fehler gemacht, zu viele Ungereimtheiten des Produktionsprozesses in das Programm aufzunehmen. Damit überforderten wir uns selbst, denn wie wollten wir direkten Einfluß beispielsweise auf Probleme in der Vorfertigung nehmen? So erweckte unser Programm den Eindruck, von Anfang an nicht realisierbar zu sein.

Natürlich, seit 1985 hat sich viel getan, und die Bemühungen, diesen Prozeß stabil weiterzuführen, sind erkennbar. Nicht ohne Grund trägt unser Stufenschalter SXV 3 jetzt das Gütezeichen „Q“. Wir alle sind uns darüber im klaren, daß dieses Qualitätszirkel nicht nur Anerkennung für eine gute Arbeit ist. Wir haben damit hohe politische Verantwortung übernommen. Der SXV 3 muß im Weltmaßstab Prämissen setzen in puncto Qualität, Betriebszuverlässigkeit und Entwicklungsgrad. Diesem Anspruch müssen wir mit jedem Schalter gerecht werden.

Um so mehr ist eine objektive Analyse des Arbeitsstandes erforderlich. Wir sind der Ansicht, daß gegenwärtig die Qualitätsbedingungen noch nicht dem geforderten Stand entsprechen. Es

zum Beispiel im Zusammenhang mit der Betriebskontrolle der Staatlichen Qualitätsinspektion des ASMW die TUL-Prozesse genauer unter die Lupe und haben versucht, sie umfassend zu überwachen. Hier sind Fortschritte zu verzeichnen. Nur bei 20 von 319 Anlieferungen in diesem Zeitraum fehlten die Arbeitspapiere oder waren sie nur unvollständig vorhanden. Nur in einem Falle war der Bunker mit Spänen verschmutzt. Das ist ein Ergebnis, das uns froh stimmt.

Früher waren es mindestens 80 Anlieferungen, die reklamiert werden mußten. Allein an diesem Beispiel ist erkennbar, daß unser Dranbleiben an den Problemen Früchte trägt. Vor der Betriebskontrolle Anfang August hat sich kaum jemand darum gekümmert, ob die Transportbehälter sauber sind oder ob die Teile sortiert in den Paletten angeliefert werden... Jetzt ist bei allen ein kritisches Herangehen zu beobachten.

Viele Aufgaben stehen noch vor uns, die nur im gemeinsamen Bemühen gelöst werden können. Die Vermeidung von Transportschäden, die Qualitätssicherung in FV, die Qualität der Arbeitspapiere, des Lackes... Am 16. Dezember ist die nächste Betriebskontrolle der SQI des ASMW und des Staatlichen Amtes für technische Überwachung. An diesem Tag müssen wir Rechenschaft darüber ablegen, welche Maßnahmen wir eingeleitet haben und welche Teilerfolge dabei zu verbuchen sind. Diese und die weiteren Kontrollen werden darüber entscheiden, ob wir eines „Q“ auch längerfristig würdig sind. Ich denke, in guter Zusammenarbeit, gegenseitigem Entgegenkommen und durch den Abbau von Ressortdenken sind wir auf dem besten Weg.

Die Bemühungen der TKO im Prozeß der Qualitätssicherung waren vielfältig. So nahmen wir

Interview mit Bernhard Land, EES



Land (links im Bild) ist Abteilungsleiter der Stufenschaltermontage. Er wurde kürzlich mit der Ehrenmedaille des Mini-DDR für hervorragende Leistungen bei der Förderung der MM-Bewegung und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts geehrt.

mit dem Stufenschalter ein Exponat aufgestellt, durch das Erkenntnisse gewonnen von Vorteil sind. Das sind die Vorteile der MM-Bewegung. Das sind die Vorteile der MM-Bewegung. Das sind die Vorteile der MM-Bewegung.

sehr aktiv in der Bewegung. Ist „neue“ in euer Beruf?

Land: Ich sehe darin einen Widerspruch. Warum nicht auch über diesen Widerspruch hinweg? Ich stimme Ihnen zu, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Abschluß derervereinbarungen schaltete Bereiche direkt mit einbezogen

len uns wenigstens noch Konstrukteure, um flexibel

Jahren 1988 bis 1990. Einerseits mag das seine Vorteile haben, denn solange der kontinuierliche Produktionsfluß nicht so läuft wie wir es uns alle wünschen, sind 600 Stufenschalter Zukunftsmusik. Andererseits ist es natürlich sehr schade. Wir müßten vertraglich zu einer höheren Produktion regelrecht gezwungen sein, dann würde sich mit der Initiative des Kollektivs der Stufenschaltermontage und aller beteiligten Bereiche vielleicht gerade jetzt mit dem Kampf um die Nullfehlerarbeit und die Rechtfertigung des Gütezeichens etwas nach vor bewegen. Die Erfolge zeichneten sich ja ab...

Kollege Land, vielen Dank für das Gespräch!



Der Wecker schrillt unbarmherzig. „Und das an einem Sonntag früh um sieben“, knurre ich schlaftrunken. Der Abreißkalender grinst mich an und zeigt mir den 13. Dezember. Dieses Datum steht seit langem in meinem Terminplan: Treffen mit Vertretern der sowjetischen Pateneinheit aus Strausberg!

Vokabeln aus den tiefsten Rindenschichten meiner Schulzeit freilegend, stehe ich zwei Stunden später an Berlins beliebtestem Sammelplatz – der Weltzeituhr. Schade nur, daß ich vorerst allein frieren muß. Doch dann nimmt ein Programm seinen Lauf, das alle Schnee- und Graupelschauer auftauen und vergessen läßt. Rudolf Berthold, Leiter LVF, führt uns schnurstracks ins Nikolaiviertel. Obwohl ich schon mehrere Male hier war, Neues gibt es immer zu erfahren. So wunderte ich mich stets über das Froschem-



Vielleicht eine Nummer zu groß ist Sergej dieser Feuerwehrhelm. Doch ein Spaß ist's allemal.

blem am „Paddenwirt“. Kollege Berthold liefert eine glaubwürdige Erklärung: Einst soll in dieser Gaststätte ein Faß Bier ausgegelaufen sein, die Frösche – Padden genannt – schlürften es vom Bürgersteig und waren hernach schlichtweg betrunken.

Ich sinne noch über die Herkunft der Tiere nach, denke an nicht vorhandene Kanalisation und Hygienebestimmungen, da sind wir schon am Palast der Republik angelangt. In der Mokka-stube ist um diese Zeit Platz auch für 22 Personen – welch Glück. Dieses Gefühl steigert sich noch, als Kaffee, Weinbrand und ein Stück Stolle vor uns stehen. Inner- und äußerlich angewärmt, finde ich Zeit, unsere Gäste näher zu betrachten. Mir gegenüber sitzt ein Ehepaar. Aus Charkow, wie ich erfahre. Seit zwei-einhalb Jahren leben die beiden in Strausberg.

Von verschiedenen Sprachen, die keine Hindernisse sind

Dann jedoch muß ich Fragen beantworten. Aber was in aller Welt heißt Staatsratsgebäude auf russisch? Oder Außenministerium? Ich helfe mir mit Internationalismen, nenne Namen wie Erich Honecker und Oskar Fischer. Prompt werde ich verstanden, zaubern diese Worte ein Lächeln auf das Gesicht des Offiziers.

Enge Verbundenheit über Ländergrenzen hinweg ...

... bei einem Freundschaftstreffen erlebt von Björn Wirth

Damit ist der Grundstein eines wortgewaltigen Meinungsaustausches über politische Fragen gelegt. Natürlich geht es um das jüngst unterzeichnete Abkommen. Die sprachlichen Barrieren sind im Nu weg, jeder findet die Gebärden des anderen „charascho“.

An den anderen Tischen herrscht ebenfalls Hochbetrieb. Es scheint nichts zu geben, was die sowjetischen Freunde nicht interessiert. Ob Sport, Literatur oder Sehenswürdigkeiten Berlins, das Erzählen und – sollte einer wirklich den Partner verstanden haben – Schulterklopfen nimmt kein Ende.

Von der Gewißheit, die richtigen Freunde zu kennen

Nun mag es zum einen die sprichwörtliche Herzlichkeit der Sowjetbürger sein, mit der ich dann auch wieder begrüßt werde. Doch da ist außerdem eine innere Übereinstimmung, die nicht erst seit heute besteht. Fast scheint es, als hätte mein neuer Freund ähnliche Gedanken. Inmitten des Marx-Engels-Forums bleibt er stehen und tippt auf eine Photographie: „Russische und deutsche Menschen sind Brüder.“ Wie anders klingt dieser Satz!

Während der Bahnfahrt nach Schöneeweide versuche ich, ihm meine Begebenheit mit dem Schwaben zu erklären. Meine Hände und Füße sind in steter Bewegung, doch als er anfängt zu lachen, weiß ich, daß er mich verstanden hat. Er drückt meine Hand und redet in fließendem Russisch auf mich ein. Letzteres hält auch beim Mittagessen im TROjanischen Speisesaal unvermindert an. Dank meiner aufgefrischten Schullexik erfahre ich von Sergej, daß er vier Jahre an der Baikala-Amur-Magistrale gearbeitet hat. Dort ist er auch zum ersten Mal mit deutschen Arbeitern zusammengelassen, die ihm viel über ihr Land erzählen mußten. Inzwischen ist es ihm eine zweite Heimat geworden, haben er und seine Frau viele Bekannte in Strausberg. Trotzdem entgeht mir nicht, wie sich seine Stimme verändert, wenn er von der Sowjetunion spricht.

Obwohl ich reichlich erschöpft bin, was man mir auch ansieht, hat Sergej noch eine Bitte: Er möchte sich im Namen der gesamten Delegation beim Küchenpersonal für das tolle Essen bedanken! (Auch von mir ein bolschoje spaßibo).

Von übermütigen Späßen und tausend Fragen zum Betrieb

Erster, nicht vorgesehener Aufenthalt bei der sich anschließenden Betriebsbesichtigung findet an einem Rohrstapel statt. „Können wir mitnehmen als Souvenir!“ Kollege Berthold kontert: „Wenn ihr dafür eine Vitrine habt...“ Seine ausladende Handbewegung ist unmißverständlich und erntet fröhliches Gelächter. Doch dann wird es mit der Verständigung problematisch. Worte wie Stufenschalter, Trenner und Wandler verstehen die sowjetischen Freunde trotz größter Anstrengung nicht.

Im Feuerwehrstützpunkt dagegen sprechen die Bilder für sich, ist jeder Dolmetscher überflüssig. Fahrzeuge, Ausrüstungen und Schläuche werden kritisch begutachtet, die Fragen prasseln von allen Seiten. Nächstes Gelächter, als Sergej seine Mütze

mit einem Feuerwehrhelm vertauscht.

Ich gestehe es unumwunden ein: Die Genauigkeit aller Vertreter der sowjetischen Pateneinheit verblüfft mich. Sogar die Frauen, immerhin sind es derer zehn, interessieren sich für technische Details. Das ist in der Großrauhalle nicht anders. Hier werden auch die letzten Unklarheiten beiseite geräumt, bleiben Stufenschalter, Trenner und Wandler keine unverstandenen Begriffe, sind sie für jeden erlebbar. Rudolf Berthold zeigt ihnen die einzelnen Abteilungen, erläu-



Kollege Berthold teilt Geschichten und Geheimnisse im Nikolaiviertel

tert anhand von Beispielen die Herstellungsweise. Ehrfürchtige Blicke, als wir vor den Großtrafos stehen. „Ungefähr 20 Stück fertigen wir jährlich – zum Teil auch für den Export“, betont Kollege Berthold. Eifriges Nicken rundum signalisiert Verständnis.

Ein Blick auf meine Armbanduhr läßt mich erschrecken: Schon halb drei, dabei wollten wir noch per Bahn zum Teufelssee! Zuerst jedoch überreicht der Leiter der Feuerwehr vom TRO zum Abschluß der Betriebsbesichtigung kleine Souvenirs. Zwar sind es keine meterlangen Eisenrohre, doch Berliner An-

sichtskarten und Stoffpapiere machen es auch. Ich erlaube mir es übrigens als schöne Geste, daß beides von den sowjetischen Genossen aufgeteilt wird. Das geschieht äußerst ungenügsam kritisch: Wer etwas mehr nimmt sich's. Im Nu sind die Geschenke vergriffen.

Von einer Erkenntnis, die diesen Abschied keinen

Nur mühsam schleppt sich die Truppe zum Betriebsstopp. Sere einst so jugendlich, wird Vorschlag, den Frauen einen Geschäftsbummel zu machen, wird erschöpft abgelehnt. Zu sehr war jeder in den vergangenen Stunden mit Leib und Seele dabei, um ja nichts zu lassen.

Am Ausgang wartet Sergej – Abschiedsworte mir nicht ein. Doch der sowjetische Offizier sagt, worüber ich noch lange nachdenke: „Danke schön für die Tag. Wir haben uns ge-

Euch wiederzusehen. Ich bin euch dankbar, dich kennenzulernen. Es ist ja kein Abschied, immer, sicher sehen wir bald wieder.“

Gerade will ich gehen, er mich zurück. „Vergiß nicht den Artikel nicht den Dank an dich!“ Spricht's und verschwindet mit den anderen. Nachher mache ich mich auf den Heimweg. Eins jedoch weiß ich schon jetzt: Die Grüße an „Küche“, nein, die vergessene ganz bestimmt nicht. Und was – ein Abschied war nicht...



Anstelle der gewünschten Rohre gibt es als kleines Souvenir Ansichtskarten und diese Figuren. Für die Handtaschen der Damen allerdings sind sie auch etwas besser geeignet.



1. Oktober wurde im Rummelsburger Instandhaltungsbezirk die Jugendbrigade „Schichtinstandhaltung“ berufen.

Unsere Jugendbrigade – eine runde Sache

13 junge Elektriker, Elektroniker und Schlosser ziehen an einem Strang

Am 1. Oktober, morgens 6 Uhr, war es endlich soweit. Im Beisein des Betriebsteilleiters Genossen Hartmut Schneider wurde die Jugendbrigade „Schichtinstandhaltung“ der Abteilung WTA gegründet. Anlaß waren der 7. Oktober, der Nationalfeiertag, und die Tatsache, daß erkennbare Reserven zur Erhaltung der Verfügbarkeit unserer hochproduktiven Maschinenanlagen im Betriebsteil Rummelsburg noch besser genutzt werden sollten.

13 junge Kollegen – Elektriker, Elektroniker und Schlosser – werden als Jugendbrigade für die Wartung und Instandhaltung verantwortlich sind. Ein anspruchsvolles Wettbewerbsprogramm, ein Kultur- und Bildungsplan sowie zahlreiche Initiativen und jugendlicher Elan bilden die Voraussetzung zur Lösung der dem Kollektiv übertragenen Aufgaben.

Die sechs fachlich erfahrenen Kollegen aus anderen Brigaden verpflichteten sich, uns Mitglieder der Jugendbrigade kurzumfassende Reparaturkenntnisse für die hochproduktiven Maschinen und Anlagen zu vermitteln und jegliche Unterstützung bei der Entwicklung des Kollektivs zu geben. Ein Elektrophlehrgang wurde begonnen und andere Weiterbildungsmaßnahmen eingeleitet.

Wir wollen das zum Betriebsteil gehörende Spreeufer gestalten und in persönliche Pflege nehmen. Geplant ist ebenso eine gemeinsame Wochenendausfahrt nach Warschau.

Das alles in allem eine runde Sache, die im Betriebsteil Rummelsburg Anlaß sein wird für weitere Aktivitäten zur Entwicklung der Jugend.

Michael Glaser
Jugendbrigadier



Wandlerrbauer (links im Bild) aus der Wandlerwickelerei und Falk Lohmann (rechts) aus der WTA 04, erhielten in den FDJ-Gruppen W2 bzw. 1 das Verbands FDJ-Gruppensekretäre.

Die Seite gestalteten diesmal für euch die Jugendfreunde des Betriebsteils Wandlerbau unter Leitung des AFO-Sekretärs Martin Schmidt.

Nun gemeinsam mit APO und staatlicher Leitung

Am 10. November fand unsere AFO-Wahlversammlung statt. Auf ihr diskutierten wir über das im zurückliegenden Jahr Erreichte und über neue Ziele für den Wahlzeitraum 1987/88. Wir mußten leider feststellen, daß in der Vergangenheit vieles nicht so lief, wie wir es uns eigentlich vorgestellt hatten. So ließ das FDJ-Studienjahr, was die Durchführung (Regelmäßigkeit und Qualität) sowie die Teilnahme anbelangt, noch viele Wünsche offen. Doch die rege Teilnahme an der Eröffnung des Studienjahres 1987/88 am 16. November im Kino UT läßt uns hoffen, daß durch rechtzeitige, ausführliche Informationen eine Wende zum Positiven möglich ist. Es wird sich sicher gut auf die Qualität des Studienjahres auswirken, daß die neugegründete Jugendbrigade im Bereich WTA einen eigenen Zirkel unter der Leitung des Genossen Liebs durchführt.

Wichtig für eine gute und effektive FDJ-Arbeit ist gleichfalls die Zusammenarbeit mit der staatlichen und gesellschaftlichen Leitung. Hier gab es in der Vergangenheit Probleme, so wurde z. B. über einen längeren Zeitraum keine Viererkopf-Abstimmung durchgeführt.

Unser Betriebsteilleiter Genosse Schneider sagte in seinem Diskussionsbeitrag auf der AFO-

Wahlversammlung, daß die Jugendarbeit durch die staatliche Leitung stärker gefördert werden müsse. Ein Mittel dazu sei der Jugendförderungsplan, in dem die Verantwortlichkeiten für die Jugendarbeit konkret festgelegt sind. Es komme nun darauf an, diesen Plan mit Leben zu erfüllen. Ein erstes Ergebnis wurde schon spürbar: Seit der Wahl finden regelmäßige Abstimmungen zwischen APO-Leitung, AGL, AFO- und staatlicher Leitung statt.

Ein wichtiger Teil des FDJ-Lebens ist die Kulturarbeit. Im vergangenen Jahr lief bei uns nicht

viel an eigener Kulturarbeit. Wir verließen uns hauptsächlich auf die ZGOL und die Kulturkommission. Jetzt werden wir, wie alle anderen AFO, mehr Geld für die eigene kulturelle Betätigung zur Verfügung haben. Das heißt: Eigene gute Ideen sind mehr denn je gefragt. Vorerst haben wir uns vorgenommen, eine Jahresabschlussfeier und einen Kegelabend zu veranstalten sowie das SEZ zu besuchen. Doch wie gesagt, wir brauchen noch mehr Vorschläge, Gedanken und Initiativen.

Martina Schmidt
AFO-Sekretär



Neu in der Funktion des AFO-Sekretärs, doch in puncto FDJ-Arbeit in Rummelsburg längst keine Unbekannte mehr, ist Genossin Martina Schmidt. Ihren Facharbeiter hat sie im TRO gemacht – Maschinen- und Anlagenmonteur – absolvierte mit Erfolg die Ingenieurschule in Wildau und arbeitet seit 1986 als Entwicklungstechnologin im Wandlerbau. Martina ist 23 Jahre, APO-Leitungsmitglied in W und besitzt den Abschluß der Betriebschule Marxismus/Leninismus.

René Koblischke,
Mitglied der AFO-Leitung:
„Sorgenkind“
MÖ – aber
nicht mehr
lange!



René Koblischke, EWK, Gerald Obert, WTV, und Frank Hase, QW, (v. l. n. r.) gehören zur Leitung der AFO 2

Sicherlich ist an dieser Bezeichnung etwas Wahres dran, wengleich das nur ein Teil der Wahrheit ist. Vergleicht man 1987 mit 1986, kann man doch Fortschritte feststellen, obwohl es noch viele Schwierigkeiten gab und gibt. Fangen wir mit dem Schrottaufkommen der AFO an. Mit unseren erreichten 1,53 Tonnen Metallschrott liegen wir unter dem Stand von 1986 und haben auch nicht die Vorgabe (sie lag bei 8,75 Tonnen) realisiert. Wo sind die Ursachen hierfür zu suchen? Eine Ursache ist, daß die Sammlung von Schrott durch die Jugendfreunde der Abteilungen im großen und ganzen nicht geklappt hat. Eine weitere Ursache liegt in der mangelhaften Teilnahme der Jugendlichen. Bei den sieben Schrotteinsätzen waren durchschnittlich drei Jugendfreunde anwesend – eine Zahl, die uns sicherlich nicht vom Hocker reißt.

Dieses Jahr stand als Aufgabe,

die Schrottwandler auseinanderzunehmen. Das erfordert einige vorbereitende Arbeiten, die sehr aufwendig sind und sich letztlich nicht in „Masseangaben“ widerspiegeln. Ich denke da zum Beispiel an den Ölabbau. Um eine Tonne Schrott aufzubereiten, mußten rund vier Wandler auseinandergenommen werden. Wir möchten an dieser Stelle allen danken, die uns unterstützten bzw. tatkräftig teilgenommen haben. Auch der Kollege Horn und dem Kollegen Nielsen, Abteilung BLS, sei unser Dank für ihre große Hilfe ausgesprochen. Für das nächste Jahr ist wiederum die Demontage der „Ölleichen“ vorgesehen, dazu werden im Februar/März die konkreten Absprachen erfolgen, so daß wir rechtzeitig mit den Arbeiten beginnen können.

Ob wir es schaffen, alle Schrottwandler verschwinden zu lassen? Wünschenswert ist es, da sie alles andere als einen schönen Anblick bieten, Lager-

plätze verstellen und die Umwelt verschmutzen. Schrottaktionen in den Abteilungen werden wir ebenfalls besser organisieren. Vorstellungen dazu haben wir eine ganze Menge.

Ein großes Problem war und ist die Abführung an das Konto junger Sozialisten hinsichtlich der Verrechnung. Keiner wußte, wo was schiefgelaufen war, und somit standen wir bis Anfang November auf dem Stand Null. Gemeinsam mit der staatlichen Leitung wollen wir diese Nuß im nächsten Jahr knacken. An einigen Erfahrungen reicher, schätzen wir ein, daß es bei der Wandlerdemontage möglich ist, unser derzeitiges Resultat 1988 zu verdoppeln. Unser Ziel ist es also, nicht wie bisher mit einem maximalen (oder zumindest sehr hohen) Aufwand einen relativ kleinen Nutzen, sondern ein höchstmögliches Resultat bei optimalem Aufwand zu erreichen. Die ersten Schritte dazu sind getan worden.

Lachen, schmunzeln und nachdenken sind erwünscht

„elekTROfunken“ mit Tradition

Als sich am zweiten Mittwoch im Januar 1969 einige Mitarbeiter der damaligen AGO 3 auf Initiative der AGL in unserem Klubhaus zusammenfanden, um gemeinsam Kabarett – bzw. das was wir damals darunter verstanden – zu spielen, da ahnte sicher keiner, daß wir damit eine Tradition begründeten, nein wieder aufgreifen sollten, die sich in unserem Betrieb bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die ersten Schritte waren von Begeisterung getragen, aber schwer. Denn was wir wollten, meinten wir zu wissen, wie wir es machen sollten aber nicht. Es war die große Zeit der Bereichsfests in unserem Betrieb, wo noch viel selbst gemacht wurde. Da gab es ein „Hinterhoftheater“, einen „Chor der Leiter“, später sogar im Verein mit Kollegen aus anderen Schönefelder Betrieben den „Metallarbeiterchor Oberschönefelder“, der seine Glanzzeit 1973 zu den Weltfestspielen hatte. Damals haben wir uns das, woran wir Spaß haben wollten, selbst in Worte gesetzt – heute ist das anders geworden ... Sicher perfekter, aber ... besser?...

Es dauerte nicht lange, da hatten wir partnerschaftliche Beziehungen zu den „Dzierżyńskis“ wovon die Jungs im Grundwehrgedienst gern Gebrauch machten, gab es doch eine willkommene Freistellung vom Dienst.

Auf diese Weise vergrößerte sich die Truppe auf 12 bis 15 Mitstreiterinnen und Mitstreiter. In einer Reihe an der Rampe aufgestellt, füllten wir die Klubhausbühne. Und wir brachten auch etwas über die Rampe. Das Lachen der Kollegen, manch nachdenkliches Schmunzeln bewies

orte. Die TROjaner blieben aber unentwegt dabei.

Inzwischen hatte sich auch in der Galvanik eine gleiche Truppe gebildet. Was lag also näher, als die „Aktiven“ zusammenzuführen. Das muß so um 1972 gewesen sein. Die künstlerische Leitung lag von da an in den Händen von Annelies Thomas vom Fernsehen der DDR, und am Klavier saß Peter Vogt.

Das Klubhaus ersetzt uns, wie man so sagt, Vater und Mutter, und fleißig wurde jeden Dienstag geprobt. – Das gilt übrigens auch heute noch.



Jedenfalls suchten wir uns Texte oder reimten selber, neue Verse wurden Schlagern unterlegt, ganze Stories entstanden und Sketche. Themen gab es ja genug, gibt es übrigens auch heute noch.

Es dauerte nicht lange, da verschaffte uns die Klubhausleitung einen künstlerischen Leiter, Werner Kamenik mit Namen, Schauspieler, ein Feuerkopf im grauen Haar und ein Genosse, wie er im Buche, nein im Leben steht. Und wir erhielten einen Musiker, Erich Keschull, der uns so manches selbst komponierte und uns einfühlsam am Klavier, auf dem stets ein (?) Bierchen stand, begleitete.

uns, daß wir ankamen mit dem was wir boten, von der Klamotte über heiter-besinnliches bis zu ernsten Tönen. Wir erregten Aufmerksamkeit, die Kollegen wollten uns, BGL-Vorsitzender und Parteisekretär diskutierten mit und um Inhalt und Form und gaben uns manchen guten Rat. Auch der Werkdirektor, damals Genosse Wunderlich, vergaß „seine“ Hofnarren nicht. Er hat sich so manches Mal köstlich amüsiert und „sein“ Kabarett übrigens bis heute nicht vergessen.

Die Zeit ging weiter. Die Soldaten wurden befördert oder in Ehren entlassen, und der Weg führte sie wieder in ihre Heimat-

Die Texte wurden anspruchsvoller, die Darstellung reifer, sogenannte Einstufungen folgten und auch Auszeichnungen: „Ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv“ und „Verdientes Volkskunstkollektiv“. Und nicht zuletzt durften wir alle vier Wochen in der „Möwe“, dem Zentralen Klub der Gewerkschaft Kunst, auftreten. Hier hat z. B. auch Hanna Töpfer über uns oder besser, das was wir in Szene setzten, herzlich gelacht. Aber es wäre ja zu schön gewesen, wenn es immer so weiter gegan-gen wäre. Irgendwie müssen andere Prioritäten in der Klubhausarbeit Geltung erlangt haben, so daß wir uns nicht mehr so recht

zu Hause fühlen konnten. Die Gruppe – inzwischen „die elekTROfunken“ benannt – zerfiel vor etwa zwei Jahren. Schade!

Um so erfreulicher, daß nun doch wieder einige Kolleginnen und Kollegen seit Anfang dieses Jahres den Mut fanden, dem Namen „die elekTROfunken“ wieder Klang verschaffen zu wollen. Aller Anfang ist schwer, doch das hatten wir ja schon – siehe oben. Über das erste Auftreten der neuen Truppe ist an dieser Stelle bereits berichtet worden. Bei diesem kleinen Programm soll es selbstverständlich nicht bleiben. „TROjaner, denk mal nach“ heißt der Arbeitstitel. Wir haben eine Konzeption – wo alles Konzeptionen macht, können wir nicht konzeptionslos sein – darin steht, was wir wollen. Worum es konkret geht, wird natürlich noch nicht verraten, die Überraschung ist doch schon der halbe Spaß. Unter der künstlerischen Leitung von Renée Kubsch, mit Texten von Andreas Turowski und musikalisch in jeder Hinsicht gut betreut von Hans-Friedrich Ihme, wollen wir auf alle Fälle Überlebtes, was uns beim Vorwärtsschreiten hindert, kabarettistisch aufs Korn nehmen, Aussagen zu den übergreifenden gesellschaftlichen Problemen machen und ebenfalls nicht vergessen, daß wir, auch wenn wir prinzipiell auf dem richtigen Weg sind, das eine oder andere mal falsch machen können und so manche kleine oder große Schwäche haben.

Dazu haben wir Verbündete im Werk, die uns tatkräftig unterstützen und sicher auch Kolleginnen und Kollegen, die bei uns noch mitmachen wollen. Da kann man nur sagen, traut euch, denn ihr habt Vertrauen!

Und wenn wir – auch bei denen, die bisher noch nicht zu uns, den elekTROfunken, gefunden haben – verstehendes Lächeln, Schmunzeln oder Lachen, sicher auch Widerspruch provozieren können, dann werden wir wissen, daß unser Hobby auch ein gesellschaftlicher Auftrag ist, den wir gern erfüllen.

Wolfgang Hoernle, LR



Allen unseren Lesern und ehrenamtlichen Mitarbeitern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Ihre Redaktion

Vorsicht beim Knallen

Der letzte Tag des Jahres rückt näher. Viele von uns liebe TROjaner, haben aus diesem Anlaß sicher Freunde, kannte, Verwandte eingeladen um in fröhlicher Runde das Jahr zu verabschieden und ein noch erfolgreicherer Neuanfang anzustoßen.

Zum Silvesterabend geht natürlich auch ein zünftiges Feuerwerk. Unser Haus sorgt hier stets für ein reichhaltiges Angebot an verschiedenartigen Feuerwerkskörpern und die Nachfrage ist immer sehr groß.

Doch Vorsicht beim Knallen! Die Erfahrungen der vergangenen Jahre lehren uns: Durch den unsachgemäßen



Umgang mit Feuerwerkskörpern entstehen Brände, die den Menschen schwer verletzen. Deshalb sollten Sie auf den Feuerwerkskörpern gebrachten Anwendungsregeln genau beachten. Strengstens untersagt ist die Eigenproduktion von Feuerwerkskörpern, aber auch das Abbrennen im Handel erstandener in feintlichen Räumen, im triebsgelände oder in Kehrräumen. Und daß Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren Feuerwerkskörper unter Aufsicht von Erwachsenen abbrennen dürfen, darauf achten Sie als Eltern doch genau bestimmt.

Übrigens, das Abbrennen von Feuerwerkskörpern ist in der Zeit vom 31. Dezember ab 16 Uhr bis zum 1. Januar 1988, erlaubt.

Ihre Volkspolizei im TR

1	2	3	4	5
	6	7		
8	9		10	11
12		13	14	
15	16	17	18	19
20			21	
	22			
23			24	

Er stieß ins 15

Waagrecht: 1. Regenbogenhaut, 3. Nebenfluß der Donau, 3. Halbton, 4. Fluß in der Kasach. SSR, 6. Schlammprudel, 8. Sammlung von Aussprüchen, 10. Raubfisch, 12. Segelschiff im Mittelalter, 15. Binnenmeer in Kanada, 20. Südwind am Gardasee, 21. Nebenfluß der Donau, 22. Kleiderschädling, 23. Nebenfluß der Donau, 24. italien. Insel.
Senkrecht: 1. Republik in Vorderasien, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Halbton, 4. Fluß in der Kasach. SSR, 6. Schlammprudel, 8. Sammlung von Aussprüchen, 10. Raubfisch, 12. Segelschiff im Mittelalter, 15. Binnenmeer in Kanada, 20. Südwind am Gardasee, 21. Nebenfluß der Donau, 22. Kleiderschädling, 23. Nebenfluß der Donau, 24. italien. Insel.

Auflösung aus Nr. 48/87

Waagrecht: 1. Aken, 3. Sari, 6. Gabel, 8. Ake, 10. Ale, 12. Dalmatien, 15. Kriterium, 20. Rif, 21. Ara, 22. Nukus, 23. Neid, 24. Kien.
Senkrecht: 1. Arad, 2. Egel, 3. Se, 4. Alai, 5. Iden, 7. Boa, 9. Kauri, 11. Lemur, 13. Met, 14. Tor, 15. Kran, 16. Ifni, 17. Erk, 18. Iasi, 19. Mahn.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DStF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N, Gewerk-

schaft: Genosse Günter Schulze, BGL. Fotos: Herbert Schurig, Regina Seifert, Cornelia Heller, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 14. Dezember 1987. Die nächste Ausgabe erscheint am 28. Dezember 1987.